

Bauernkriegs- oder Schaufelbauernfahne?

Autor(en): **Suter, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **6 (1941)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 3. Histor. Wirtschafts-geogr.**
 170 Einschlag
 171 Anthauptli
 Neuete
 Neue Welt
Weidewirtschaft
 172 Stelli
 173 Schellenberg
 174 Muni
 175 Kei
 176 Klöpfgatter
 176a Kreuzfeld
 177 Ägerten
Wald
 178 Schwangen, Schwengi
 179 Sangeten
 180 Brand, Brente
 181 Schlatthof
 182 Stockacker
 183 Bannhalde etc.
 184 Felli
- 185 Stierewald, -butsch
 186 Schleifenberg
 187 Löhr
4. Bodenbeschaffenheit
 188 Röthen
 189 Griessen, Grien
5. Lage und Form der Grundstücke:
 190 Aufgend
 191 Kehr
 192 Hangematt
 193 Ostenberg
 194 Mettenberg
 195 Strickmatt
 196 Lammet
 197 Gehren
 198 Schlieff, Schlipf
 199 Ebnet
6. Pflanzen
 200 Tann
- 201 Klosterfichten
 202 Furlen
 203 Erli
 204 Öschberg
 205 Birch
 206 Elm
 207 Asp
 208 Lind
 209 Limperg
 210 Affoltern, Zapfholdern
 211 Langenbaum
 212 Langgarben
 213 Hargarten
 214 Salen
7. Tiere
 215 Gais etc., Oggli
 216 Katze
 217 Rapp
 218 Adler
 219 Bilstein
 -Schellenberg s. 173
- C. Geschichtliches**
1. Kelten
 220 Birs, Birsig
 221 Ergolz
 222 Sörzach
 223 Munien
2. Römer
 224 Muren, Stein-
 225 Walchen:
 Waldenburg Nr. 45
 Wolstel
 226 Wolbächli:
 Bol-
- 227 Grammont
 228 Grabetsmatt
 229 Planetzen
 230 Tempelhof
 Gutensbühl Nr. 92
3. Mittelalter Kirche:
 231 Helgenweid
 232 Schward
 233 Domberg
 234 Bruderholz
 235 Käpplen
- Ritterzeit:**
 236 Arxhof
 237 Junkerschloss
 238 Kastelenfluh
Verschwundene Berufe:
 239 Gräubern
 240 Sichtern
 241 Barmenhof
 242 Kohlholz
 243 Schafmatt

Bauernkriegs- oder Schaufelbauernfahne?

Von Dr. P. Suter, Reigoldswil.

Wer schon einmal die historische Sammlung des Kantonsmuseums oder den Waffensaal des Zeughauses besucht hat, dem ist ohne Zweifel jene alte Fahne aufgefallen, die auf weissem Taffet das Bild von vier Bauern trägt. Der kräftige Ausdruck der mit Waffen und landwirtschaftlichen Werkzeugen bewehrten Gestalten beeindruckt einem und sofort meldet sich auch der Gedanke: Sicher etwas aus der Zeit der Bauernkriege, 1525 oder 1653! Und weil die Fahne im Doppel vorhanden ist, (Original im Kantonsmuseum, Copie im Zeughaus), mutmasst man, sie sei als wertvolles Sammlungsstück bei irgend einer Gelegenheit copiert worden. Wenn wir uns aber an Hand der Aufschrift über das Alter des Stückes vergewissern wollen, wird uns keine eindeutige Auskunft zuteil. Da heisst es:

Fahne des Bickel- und Schauflerkorps des baslerischen Auszuges,
 vor 1542.

Bauernkriegsfahne, nach Dr. A. Zesiger.

Was ist wohl richtig? Um eine befriedigende Erklärung zu bekommen, folge mir der geneigte Leser auf einem kleinen Exkurse in die Vergangenheit.

1. Die Fahne des Bauernaufstandes von 1653.

Der Basler Staatsmann und Historiker Peter Ochs (1752—1821) verfasste eine Geschichte der Stadt und Landschaft Basel in 8 Bänden, die 1786 bis 1822 im Drucke erschien. Bei der Beschreibung des Bauernkrieges vom Jahre 1653 berichtet er im 7. Bande, Seite 41 folgendes über den Ausgang des Aufstandes:

«Im Herbstmonat (1653) liess der Rath in den Aemtern die Huldigung zu Liestal und zu Sissach vornehmen. Die übrigen Aemter, die Antheil am Aufstand genommen hatten, mussten auch entwaffnet werden. Ihre Fahne, die man mit den Waffen nach Basel brachte, war von weissem Taffet, und bestand in der Abschilderung von vier Bauern. Der erste trug sein Seitengewehr und eine Haue in der Hand; der zweyte hatte eine grosse Reuthaue auf dem Rücken; der dritte eine Schaufel; der vierte hinten drein, und in alter Schweizertracht, hielt die rechte Hand in die Höhe, wie einer der da schwört.»

Woher der gut unterrichtete Peter Ochs weiss, dass die beschriebene Fahne im Bauernkrieg von 1653 von den Baselbietern getragen wurde, lässt sich nicht ergründen. A. Heusler, der beste Kenner dieser Geschichtsepoche, berichtet, dass die Aemterfahnen von Waldenburg und Farnsburg aus den Schlössern geholt worden seien, zu Ochsens Bemerkung fügt er bei, «Ochs VII, S. 41 erzählt von sonderbaren Sinnbildern einer mitgenommenen Fahne, aus welcher Quelle weiss ich nicht.» Somit müssen wir annehmen, dass Ochs sich geirrt oder aber eine Quelle zur Verfügung hatte, die A. Heusler nicht mehr zugänglich war.

Bei der Trennung von Stadt und Land wurde u. a. auch das vorhandene Zeughausinventar geteilt. Und da geschah es, dass von den im Rathaus befindlichen 12 «alten Fahnen» 8 dem Landkanton zugesprochen wurden. Unter ihnen befand sich auch die Bauernfahne. Wahrscheinlich kannte man die Bemerkung Ochsens und wies das Feldzeichen ohne weiteres dem Baselbiete zu. Und so fand die Fahne ihren Platz in der Waffensammlung des Zeughauses. Erst im 20. Jahrhundert wanderte sie dann in die historische Abteilung des Kantonsmuseums.

Wenn aber einmal etwas gedruckt vorliegt und wie hier, anscheinend gut zur Geschichte passt, so wird immer wieder darauf Bezug genommen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab der bekannte Muttenzer Maler Karl Jauslin (1840—1904) seine «Bilder zur Schweizergeschichte» heraus, die in ein paar Auflagen eine weite Verbreitung im ganzen Schweizerlande erhielten. Jauslin verwertete Ochsens Notiz, indem er bei der Darstellung des Schlachtfeldes von Wohlenschwil die Fahne genau abbildete. In einer populären Darstellung des Bauernkrieges, die anlässlich der Einweihung des Denkmals (1904) im Auftrage des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins von H. Hartmann verfasst wurde, deutete man die Darstellung der vier Bauern folgendermassen: Die Bauern müssen kämpfen, Unkraut ausreuten, Berge abgraben und ihren Bund befestigen. Zum letztenmal wurde die Bauernkriegsfahne in einer neuern Untersuchung über die Basler Revolution von 1798 von G. Steiner erwähnt.

2. Die Entstehung der Copie.

Als im Sommer 1904 250 Jahre seit dem Aufstand von 1653 verflossen waren, wurde auf Veranlassung des kantonalen landwirtschaftl. Vereins zum «Andenken an die am 24. Juli 1653 für das Volk gestorbenen Baselbieter» in Liestal ein Denkmal enthüllt. Unter den Initianten war auch K. Jauslin. Er liess es sich nicht nehmen, für den historischen Festzug am Tage der Einweihung eine Nachbildung der Originalfahne anzufertigen. «Da trat er (wie es im Vorwort zur III. Auflage seiner «Bilder zur Schweizergeschichte» lautet) als Träger des Banners, das er selbst gemalt, in alter kriegerischer Tracht vor den Festzug hin, von freudigen Zurufen begrüsst; aber plötzlich sank er, von einem Schlaganfall getroffen, zusammen und musste gelähmt vom Festplatz fortgetragen werden. Noch litt er drei Wochen schwer unter diesem Zustand, bis ihn am 13. Oktober der Tod von seinen Leiden befreite.»

3. Die Fahne des Bauernaufstandes von 1525.

Im Jahre 1916 besuchte der Berner Historiker Dr. A. Zesiger die Waffensammlung des Zeughauses. Auch ihm muss die Bauernfahne gefallen haben. Auf Grund der Kleidertracht der Bauern aber datierte er dieselbe erheblich früher. In einer Mitteilung an den damaligen Zeughausverwalter schrieb er, sie sei für den 3. Mai 1525 angefertigt worden, als die Landschäftler Bauern von Liestal nach Basel zogen und beim Aeschentor nur mit Mühe von einer Solothurner Gesandtschaft «gewendet» wurden. Jedenfalls sei sie ein typisches Liestaler Kind! Wenn auch A. Zesiger später nicht mehr auf dieser Datierung beharrte, fand sie doch Anhänger. K. Gauss bildete die Fahne im Hist. biogr. Lexikon, Artikel Baselland als Bauernkriegsfahne 1525 ab, ebenso im 1. Band der Geschichte der Landschaft Basel (1932). Letzten Endes fand sie in einem grossen Werke über den deutschen Bauernkrieg von 1525 von G. Franz «als einzige Fahne, die aus dem Bauernkriege erhalten ist», eine schöne Würdigung.

4. Die Fahne der Basler Schaufelbauern.

Der Gelehrte, welcher die «Legende» von der Bauernkriegsfahne unbarmherzig zerstört hat, ist Dr. E. A. Gessler, Konservator am Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Im Jahre 1918 katalogisierte er die Waffensammlung des Liestaler Zeughauses und bezeichnete schon damals die Bauernfahne als ein Feldzeichen des «Bickel- und Schauflerkorps» (Genie) des baslerischen Auszuges. Seither hat er in eingehenden Studien über das Wehr- und Waffenwesen im 16. Jahrhundert noch weiter ausgeholt (Jahrbuch der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich 1936, und Basler Neujahrsblatt 1938) und aus Mobilmachungsplänen der Stadt Basel aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts festgestellt, dass in Basel um jene Zeit ein besonderes Sappeurcorps mit einem Hauptmann und einem «Bickell Venner» (Fähndrich) vorhanden war. Doch lassen wir ihm selbst das Wort:

«Dieses Sappeur-Pionier-Korps bildete eine eigentliche technische Truppe, die wir ruhig als Genie im heutigen Sinne bezeichnen können. Wir sehen ihre Einteilung in der Bezeichnung des Hauptmanns über jene, so Schauflen und Bicklen trugen, wozu dann noch die Aexpte kommen. Bereits 1542 führten die Basler Genietruppen ein



Fahne des Bickel- und Schauflerkorps des baslerischen Auszuges, vor 1542. Dazu moderne Nachbildung auf Leinwand gemalt. Original auf Leinwand aufgezo- gen, 142 cm hoch, 150 cm breit im Kantonsmuseum Liestal.

eigenes Fähnlein, sie waren dadurch den Schützen gleichgestellt, d. h. ihr Wert wurde der gewehrtragenden Mannschaft ebenbürtig erachtet.

Das Basler Schaufelbauernfähnlein von 1542 hat sich als ältestes dieser Art überhaupt, noch im Zeughaus zu Liestal erhalten. Es wurde bei der Trennung von Stadt und Land, bei der Teilung der Zeughausbestände, 1833 dorthin überführt, in der falschen Meinung, es sei dies das Panner aus dem Bauernkrieg von 1525 oder noch unmöglicher von 1653, das den Baslern damals zur Beute gefallen sei. Das viereckige, ehemals weisse Tuch ist bunt bemalt und zeigt auf grünem Grasboden vier schreitende Männer: gegen die Stange zu fehlt ein senkrechter Streifen. Ein grosser schwarzer Baselstab steht zwischen den beiden vordersten Figuren. Der erste stellt jedenfalls den Hauptmann dar; auf dem schwarzen Barett schwankt die weisse Feder, ein

weisser Schnauz und Knebelbart gibt ihm ein martialisches Aussehen, die Schultern deckt ein Ringpanzerkragen mit Zaddeln, der Rock ist rot, die eng anliegenden Beinlinge in den Baslerfarben weiss-schwarz längsgestreift, seine Wehr ist ein Kreuzschwert und in der Rechten trägt er eine Axt; der zweite ist als Jüngling dargestellt mit rotem Barett, rotem schwarz geschlitztem Wams, daran die roten Hosen, grünen Puffärmeln, gelben Strumpfhosen; er hat ein Schwert mit S-förmig geschwungener Parierstange an der Seite, eine schweizerische Form des deutschen Landsknechtswertes, dazu eine geschulterte Schaufelhaue. Der dritte trägt eine runde Schaufel, «Wurfschaukel», auf dem Kopf einen runden schwarzen Filzhut mit Krempe, einen schwarzen am untern Saum zerschlissenen Rock mit violetten gebauschten Aermeln, ebenso sind die kurzen grünen Kniehosen zerfetzt, die Knie sind nach Art der Landsknechte unbedeckt, der eine Strumpf, gelb mit schwarzen Streifen, ist gebunden, der andere grüne hängt herab («Strumpflotzi»). Als Wehr führt dieser rotbärtige, herabgekommene Geselle einen Kurzsäbel, eine sogenannte «Plute». Der letzte Mann wendet sich gegen den Beschauer und steht still, die rechte Hand zum Gruss erhoben, mit der Linken sich auf einen in den Boden gesteckten Spaten, «Stechschaukel» stützend. Der Graubärtige trägt eine rote Kappe, kurzes, grünes geschlitztes Wams, gelbe eng geschnürte Puffärmel, gepuffte Hosen und rote Kniestrümpfe, das Schwert entspricht dem des Zweiten. Interessant ist die Säbelscheide des Dritten; sie ist aus Fell gefertigt, mit Bändern umwunden, und lässt die Spitze bloss; man kann also die Waffe gebrauchen, ohne sie aus der Scheide zu ziehen; eine solche Tragart im «Katzbalg» war seit 1492 durch die Tagsatzung verboten. Schon diese Darstellung wie auf dem Fähnlein überhaupt, zeigt, dass wir es hier mit einem zusammengewürfelten Korps zu tun haben.»

5. Wenn auch nicht, so doch . . .

Wir müssen uns damit abfinden, dass die Schaufelbauernfahne mit den aufständischen Bauern von 1525 oder 1653 nichts zu tun hat. Dafür ist sie gleichwohl ein seltenes Stück, nämlich das Feldzeichen einer technischen Truppe um 1542, die für jene Zeit in der Schweiz einzigartig war. Warum kam aber P. Ochs dazu, diese Fahne mit dem Bauernaufstand in Beziehung zu bringen? Darauf ist zu antworten:

1. Die Schaufelbauernfahne war nur im 16. Jahrhundert im Gebrauch. Später wurden nämlich Sappeurabteilungen ohne Fahne gebildet. So kam es, dass niemand mehr wusste, wozu die Schaufelbauernfahne gedient hatte. In den Zeughausinventaren fehlt sie, da sie mit anderen alten Feldzeichen im Rathaus aufbewahrt wurde. Und so mutmasste P. Ochs, sie stamme aus der Zeit des Bauernaufstandes und sei den Aufständischen abgenommen worden. Tatsächlich waren ja die Bauern vorübergehend im Besitz der Aemterfahnen.

2. Da die Angehörigen des «Bickel- und Schauflerkorps» sich hauptsächlich aus der Landschaft rekrutierten, wäre es möglich gewesen, dass die Schaufelbauernfahne vorübergehend auf einem Landvogteischlosse aufbewahrt worden und eine Zeitlang im Besitz der Aufständischen von 1654 gekommen wäre. Diese Vermutung klingt aber sehr unwahrscheinlich.

Freuen wir uns zum Schlusse darüber, dass die genannte Fahne, und noch viele wertvolle Akten, Karten und Pläne im Archiv des kleinen Rates zu Basel sorgfältig gehütet und bei der Kantonstrennung so getreulich der Landschaft ausgeliefert wurden. Sie ist und bleibt ein Prunkstück der historischen Sammlung unseres Kantonsmuseums und darf sich auch in dem demnächst erscheinenden schweizerischen Fahnenbuch neben mancher berühmteren und ruhmreicheren Schwester gut sehen lassen.

Literatur.

- Franz, Günther**, Der deutsche Bauernkrieg. München und Berlin 1933.
Gauss, K., Geschichte der Landschaft Basel, Bd. 1, Liestal 1932.
Gessler, E. A., Die zürcherischen Genietruppen bis 1798. Jahrbuch der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich, Zürich 1936.
Gessler, E. A., Basler Wehr- und Waffenwesen im 16. Jahrhundert. 116. Neujahrsblatt, Basel 1938.
Hartmann, H., Die Baselbieterbauern im Bauernkrieg vom Jahre 1653. Liestal 1904.
Heusler, A., Der Bauernkrieg von 1653, Basel 1854.
Jauslin, K., Bilder zur Schweizergeschichte, 3. Aufl. Basel 1908.
Lexikon, Historisch-biographisches der Schweiz, Bd. 5, Neuenburg 1929.
 Dasselbst Artikel Baselland und Bauernkrieg.
Ochs, P., Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Basel 1786—1822, Inhaltsverzeichnis 1832.
Steiner, G., Die Befreiung der Landschaft Basel in der Revolution von 1798. 110. Neujahrsblatt, Basel 1932.
Tagblatt der Landschaft Basel. Nr. 228, 244, 1904 (Einweihung des Bauernkriegdenkmals, Tod Jauslins).

Baslerische Landgüter.

Von Dr. P. S u t e r, Reigoldswil.

Unser Baselbiet weist eine Anzahl von Wohnbauten auf, die ähnlich den stattlichen Pfarrhäusern, städtischen Charakter haben. Es sind die Basler Herrensitze; sie finden sich häufig in Stadtnähe, haben aber auch mit Vorliebe landschaftlich schöne Lagen im Tafel- und Kettenjura als Siedlungsplatz ausgesucht. Einige dieser Landgüter blicken auf ein hohes Alter zurück, standen schon vor Jahrhunderten, ausserhalb der dörflichen Gemeinwesen und waren mit besonderen Vorrechten ausgestattet. Ursprünglich als Kapitalanlagen oder Lieferanten, von landwirtschaftlichen Produkten gedacht, wurden die Landgüter seit dem 18. Jahrhundert als eigentliche Sommersitze verwendet und entsprechend ausgebaut. Der Wirtschaftsbetrieb lag immer in den Händen einer währschaften Bauernfamilie. Dank den bescheidenen Pachtzinsen und dem meist patriarchalischen Verhältnis zwischen Herrschaft und Pächter ist der Pachtbetrieb auch heute noch beliebt und oft bleibt das Lehen viele Generationen lang in der gleichen Familie.

Ueber die Basler Landsitze ist vor wenigen Jahren ein Werk erschienen, das vornehmlich die familiengeschichtliche und künstlerische Seite betont. *) Ein würdiger Gelehrter und Träger altbaslerischer Tradition — als echter Basler bleibt er bescheiden im Hintergrund und zeichnet nur mit den Initialen D. B.-W. — und der Graphiker J. A. Hagmann haben ein prächtiges Mappenwerk mit 56 handkolorierten Holzschnitten herausgegeben. Zu jedem Kunstblatt gehört auf dem gleichfarbigen Umschlag in grosser, klarer Bodoni-Antiqua eine kurze Geschichte des abgebildeten Landsitzes. Eine Vogelschaukarte gibt

*) Blätter der Erinnerung an baslerische Landsitze. Text: D. B.-W. — Umfang 236 Seiten, in Halbpergament-Mappe, Format 45 mal 56 cm. Hergestellt vom Art. Institut Grafica A. G. Basel in einer einmaligen Auflage von 500 nummerierten Ex. Gedruckt mit Bodoni, der Haas'schen Giesserei Münchenstein. J. A. Hagmann, Basel, lieferte 70 Holzschnitte, wovon 56 Ansichten handcoloriert und signiert, von den Originalstöcken auf Büttenspapier abgezogen, der Mappe eingefügt wurden. Preis des Werkes Fr. 110.—.